

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

**Correspondent für das Großherzogthum Oldenburg.
1878-1890
1882**

23.7.1882 (No. 88)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-937723](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-937723)

Correspondent

für das Großherzogthum Oldenburg

Zeitung für staatliche und communale Interessen,

Organ zur Unterstützung der Bestrebungen unserer Kriegervereine.

Fünfter Jahrgang.

Für die Redaction verantwortlich: Ad. Wittmann.

Insertionsgebühren:
Für die dreijährige Copie-
zeit 1 Pf. bei Wiederholun-
gen Rabatt.
Anzeigen werden angenommen:
Königsstraße Nr. 72, Brüder-
straße Nr. 20, Rosenstr. Nr. 37
an der Wittner & Winter
Anzeigen-Expedition in Ol-
denburg.

Nr. 88.

Oldenburg, Sonntag, den 23. Juli.

1882.

Zur Lage in Egypten.

Die gewitterschwere Wolke, welche über Egypten hängt und aus der schon zu verschiedenen Malen die Blitze herniederzuckten, will sich noch immer weder entladen noch zertheilen. Alexandrien liegt in Schutt und Asche, die Engländer haben in den Trümmern Posto gefaßt und der Vizekönig sowie seine Regierung sind bei ihnen sozusagen zu Gast. Arabi Pascha lagert eine Stunde vor der Stadt; er ist offen als Rebell erklärt und seine Abfertigung vom Vizekönig beschlossen worden, aber das kümmert den Mann nicht, welcher noch vor vier Wochen vom Sultan mit einem hohen Orden ausgezeichnet wurde. Er sammelt seine Getreuen, um den „heiligen Krieg“ den Kampf der Gläubigen gegen die Ungläubigen, vorzubereiten.

Ob nun die Türkei oder eine europäische Truppenmacht die Aufgabe übernimmt, den Rebellen zu züchtigen, so viel ist schon heute gewiß, daß man ihn nicht ruhig schalten lassen wird, denn eine Intervention erfolgt auf alle Fälle. Aber ebenso gewiß ist auch daß der Kampf viel Blut kosten und mit erheblichen Schwierigkeiten verbunden sein wird, namentlich, wenn Arabi sich nicht in Kairo verschanzen, sondern, was man für wahrscheinlicher hält, in das Innere des Landes sich zurückziehen und dort einen allgemeinen Volkskrieg der Muehlmänner gegen die „Ghaur“ entfesseln sollte, zu dessen Bewältigung mehr als 50000 Mann erforderlich sein würden.

Tagesbericht.

Die Dauer des Aufenthaltes des Kaisers in Gastein ist vorläufig bis in die zweite Augustwoche in Aussicht genommen, zu welcher dann der Monarch wieder in Berlin eintreffen wird.

Das deutsche Kronprinzenpaar traf am Mittwoch in Wien ein, wohin der Kaiser Franz Joseph bereits aus Nicht zurückgekehrt war, und empfangen diesen im Hotel Imperial, worauf es unter Führung des Professors Angeli einen Gang durch die internationale Kunstausstellung machte.

Es verlautet, daß eine Sammlung diplomatischer Actenstücke nach Art der Selbst- und Nothbücher vorbereitet wird, welche dem Reichstage bei seinem nächsten Zusammentreten vorgelegt werden soll, um demselben über die Haltung, welche das deutsche Reich in der ägyptischen Angelegenheit beobachtet hat, soweit Ausschluß geben, als es dem Fürsten Bismarck bei seinen politischen Plänen irgend vereinbar erscheint. Die Nachricht hat schon deshalb eine gewisse innere Wahrscheinlichkeit, als durch die ägyptischen Vorgänge verschiedene Ausgaben entstanden sind, z. B. die Charterung eines

Schiffes zur Aufnahme von Flüchtlingen aus Alexandrien. Es werden außerdem voraussichtlich noch weitere Ausgaben entstehen, deren Genehmigung durch den Reichstag erfolgen muß.

Der deutsche Konsul in Kairo, Herr v. Tressow, meldet, daß er mit den ihm begleitenden 300 Deutschen und Oesterreichern auf der „Möve“ die Reise von Ismailia nach Port Said ohne Zwischenfall zurückgelegt und daß die ganze Karawane wohlbehalten in Port Said angelangt ist.

England. Die Beschießung Alexandriens soll den Engländern rund vier Millionen Mark gekostet haben, für Mobilisirungszwecke sind einstmals 70 Millionen Mark in Aussicht gebracht. Man kann daraus ersehen, wie hohe Interessen für England, dessen Politik immer in erster Linie eine kaufmännisch berechnende ist, in Egypten auf dem Spiele stehen.

Rußland. Die Tausche der jüngst geborenen Tochter des Kaisers, der Großfürstin Olga, wird am 23. d. Mts. in Peterhof stattfinden.

Wie die „Times“ melden, winkte dieser Tage der Zar auf einem Spaziergange in Parke von Peterhof einen Gartenarbeiter zu sich heran, welcher, als er sich bis auf ein paar Schritte dem Kaiser genähert hatte, tod zu dessen Füßen zusammenbrach. Eine in der Nähe befindliche Schildwache hatte nämlich in Befolgung eines erhaltenen Befehls, auf jeden Fremden, der sich dem Kaiser nähert, zu feuern, den Mann erschossen. Der Zar soll durch diesen Vorfall tief erschüttert sein und die hinterlassene Familie des Erschossenen reich bedacht haben.

Von vollkommen verlässlicher Seite (man weiß, wieviel darauf oft zu geben ist) wird der „Wiener Allg. Ztg.“ gemeldet: „Dem Zaren ist ein Schreiben des Exekutiv-Komitees der nihilistischen zugegangen, in welchem ihm eine vierwöchentliche „Bedenkzeit“ zur Entlassung Tolstoi's und zur Gewährung einer freieren Staatseinrichtung gegeben wird. Das Schreiben legt dem Zaren nahe, daß die Umsturzpartei bereits Personen seiner unmittelbaren Umgebung zu ihren Führern zählte, für welche ein Befehl zu neuen Gewaltthaten der Regierung das Signal zu entscheidendem Handeln gegen den Despotismus sein werde.“

Ägypten. Die Lage in Alexandrien ist unverändert. Die Ruhe ist nothdürftig wieder hergestellt. Arabi Pascha ist vom Vizekönig als Rebell erklärt worden, was ihn jedoch keineswegs hindert, seine Rolle fanatisch weiterzuspielen. An verschiedenen Orten des Landes kamen Gewaltthatigkeiten gegen Europäer vor. Falls europäische Truppen landen sollten, wird Arabi voraussichtlich und mit Erfolg den „heiligen Krieg“ proklamieren.

Neueste Nachrichten.

London, 20. Juli. Die „Times“ schreibt: Das Zaudern der Pforte drängte die englische Regierung zu der Schlußfolgerung, daß die Pforte die Einladung der Konferenz zur Intervention in Egypten thatächlich abgelehnt habe. Demzufolge würden heute bestimmte Befehle zur Ausrüstung und Abfertigung eines englischen Expeditionscorps nach Egypten erlassen werden.

Konstantinopel, 20. Juli, Nachts. Der Sultan hat die Truppenabfertigung nach Egypten nicht genehmigt, trotzdem die Minister dafür waren. Die Konferenzsitzung beschäftigte sich mit der Sicherheit des Suezkanals.

Das Gerücht geht, Arabi Pascha habe Hilfe von Arabien und Tripolis aus in Aussicht.

Alexandrien, 20. Juli, Morgens. Die Patrouillen Arabi's haben sich der Stadt wieder bis auf 5 Meilen genähert. Kamleh ist daher stärker besetzt worden. Der Truppenschiff „Malabar“ wird heute mit 1700 Mann von Malta erwartet. General Roberts soll in Suez eingetroffen sein, um Vorbereitungen zu treffen für die von Ostindien erwartete britische Division.

Calcutta, 19. Juli, Abends. Die Regierung forderte zu Submissionen für den Transport von 5000 Mann und 600 Maulthieren nach Egypten auf. Die Stimmung der Eingeborenen ist sehr erregt; in den Moscheen werden Gebete für den Erfolg Arabi's abgehalten.

London, 21. Juli. Die Creditforderung Gladstone's wird wahrscheinlich 2 bis 3 Millionen Pfund Sterling betragen. Die Klüfflungen sind fast vollendet, zwei Bataillone Infanterie gehen heute mit dem „Cypriotes“ nach Malta ab, das Hauptcorps wird innerhalb vierzehn Tagen folgen. Die mit der Organisation der Munitionscolonnen beauftragten Offiziere verlassen England morgen.

London, 21. Juli. „Daily News“ vernimmt, die englische Regierung sehe die Erklärung der Pforte, daß sie jetzt bereit sei, an der Konferenz Theil zu nehmen, als eine Ablehnung der Einladung an, Truppen nach Egypten zu senden. Engländerseits werde deshalb unverzüglich ein Expeditionscorps nach Egypten geschickt werden, mit der Aufgabe, die Autorität des Khedive herzustellen und die internationalen Rechte zu schützen.

Konstantinopel, 21. Juli. Der Vorschlag Englands, England, Frankreich und Italien gemeinsam mit der Occupation Egyptens und dem Schutze des Suezkanals zu beauftragen, fand bei den Konferenzmächten günstige Aufnahme.

Der Faktorstein.

Criminalnovelle von G. Engelke.

Unrechtfertigter Mordverbrechen.

(Fortsetzung)

„Was sagen Sie da,“ fuhr Meta auf, indem sie die gefalteten Hände fest auf den Büsen drückte, „hart und grausam nennen Sie den Mann, o wie schlecht Sie ihn kennen, wenn Sie wüßten —“

„Stehst es so um Sie,“ rief der junge Mann entsetzt aus, „das war es also, nun wird mir alles klar!“

„Nein, nein,“ unterbrach das verwirrte Mädchen.

„Ich habe den Blick gesehen,“ sagte Wilhelm Arndt tonlos, „den Sie eben nach dem Himmel sandten, ich hätte mein Leben für diesen Blick gegeben, wenn er mir gegolten! Ich weiß jetzt alles, wie konnte ich auch, ich mit meinem Stelzfuß, ich der Krüppel — in die Schranken mit ihm treten wollen!“

„Halten Sie ein, Herr Arndt, Sie werden bitter gegen mich und haben kein Recht dazu!“

„Zürnen Sie nicht, Fräulein Meta, ja, Unglück, solch maßloses Unglück macht wirklich bitter! Gesund und stark zog ich in den Krieg, zertrümmert und elend lehrte ich heim, jahrelang trug ich Ihr Bild in meinem Herzen, bei meiner Heimkehr wird es mir entrissen. Ach, Fräulein Meta, es gab einen Augenblick in meinem Leben, der mich zu der Hoffnung verleitete, daß das Geschick mir wohlwolle. Ich habe es Ihnen noch nie erzählt, weil es Grausen mich schon bei der Erinnerung überfällt. Als ich verwundet, einsam und hilflos auf dem Schlachtfelde lag, da fühlte ich, wie die Kräfte schwanden, und ich nahm im Geiste Abschied von den Einzigen, die mich an das Leben leitete. Ich erinnere mich, wie es dunkler und immer dunkler vor meinen Augen wurde, wie Ihr Bild nach und nach zerfloß. Ich glaubte, es sei der Tod! Es war nicht so! Ich habe keine Vorstellung, wie lange ich gelegen, und weiß nur noch, daß ich plötzlich wieder zu mir kam, daß ich unter einem Hau-

fen von Leichen lag, daß ein junger Korporal sich über mich beugte und daß ich hörte, wie er zu den Soldaten, die an einer großen Grube arbeiteten, sagte: „Den nicht, in dem ist noch Leben!“ Ich fühlte, wie er mir stählenden Branntwein einflößte, mich dann mit Kiefernkräften aufhob und mich weg, weit weg zum Verbandsplatz trug. Sollte ich nicht glauben, daß das Geschick mir wohlwolle, das mir den Retter gesendet, ohne welchen ich zweifellos würde lebendig begraben worden sein? Ich begann wieder zu hoffen, das Gedächtniß an die Heimath tauchte wieder auf. Ach und nun! Hätte er mich doch auf dem Felde liegen lassen, es wäre ja alles längst vorüber!“

„Sie freveln, Sie versündigen sich,“ sagte Meta schauernd.

„Mag sein,“ erwiderte Arndt nach kurzer Pause, „mich bindet nichts mehr an das Leben!“

„Doch, doch, Herr Arndt, sehen Sie sich nur um, das Leben ist reich!“

„Für mich nicht,“ entgegnete Arndt, „ich habe abgeschlossen und bitte Gott nur um das Eine, daß er aus meiner Brust das letzte Gefühls vertilgt, das darin wohnt!“

„Welches ist das?“ fragte Meta angstvoll.

„Das des Hasses! — Leben Sie wohl!“

Wilhelm Arndt hatte sich erhoben und ging mit raschen Schritten wieder nach dem Hause des Rentanten. Auf das bestigste erschrocken über Arndts letzte Worte, die in vollem Gegensatz zu dem sanften und ruhigen Wesen des jungen Mannes standen, im übrigen auf das tiefste ergriffen, suchte Meta ihr Zimmer. Wilhelm Arndt war am Hause des Rentanten angekommen. Die Fenster waren dunkel, das Haus verschlossen. Was sollte das bedeuten? Es wäre das erste Mal gewesen, daß Karl Rahn, ohne von dem Freunde Abschied zu nehmen, allein nach Hause gegangen wäre. Und doch, es war so. Wilhelm Arndt klopfte leise an die Fensterscheibe, drinnen schlug der Hund an, dann war alles wieder still. Dem jungen Manne kamen Metas Worte: „Sind Sie denn blind?“ nicht aus dem Sinne, und zögernd und über jene Worte nachden-

kend begab er sich auf den Heimweg. Sollte der Freund ein gleiches Schicksal wie er erlitten haben? Wilhelm Arndt wählte, um zu seinem Rahu zu gelangen, den nächsten Weg über den Faktorstein. Seine Stirn brannte feberheiß, er fühlte, wie ein Schauer durch seine Glieder zog, wie es im Innern gährte und kochte. Verschmäht von ihr, die allein ihn an das Leben leitete, als Krüppel verstoßen, lebenslänglich allein auf seinem Hofe, und wer war an allem Unheil schuld? Er, er — allein, wenn er nicht gekommen, wenn er nicht —

Da blieb er plötzlich wie angekniet stehen. Er war eben aus dem Gebüsch getreten und gewahrte, daß am Faktorstein, dicht am Rande des steilen Abhanges, eine fremde große Gestalt, die in einen langen Mantel gehüllt war, stand. Seine Schritte waren in dem tiefen Sande unhörbar gewesen, der Fremde stand von ihm abgewendet und schaute regungslos in die vom Monde erleuchtete Aue. Wilhelm Arndt hatte ihn noch nie gesehen, aber eine Stimme in seinem Innern sagte ihm, daß er es sein müsse, er und kein anderer, dem Metas schwärmerischer Blick gegolten. Nicht zwei Schritte, — von dem Steine noch theilweise gedeckt, stand er hinter dem Verhassten. Ein gräßlicher Gedanke durchflog sein Gehirn. Ein einziger Sprung, ein einziger Stoß, unten die gähnende Tiefe!

Aber ein guter Genius siegte über den teuflischen Gedanken. Einen Augenblick später, zornig auf sich selbst, stieg er an der Gestalt des Fremden vorbei, den Fußweg zum Thale hinab. Da trieb es ihn, einen stüchtigen Blick seitwärts nach oben zu senden. Die Gestalt stand ruhig wie bisher, jetzt das durch ein Tuch zum Theil verhüllte Gesicht ihm zugewendet. Es war zu dunkel, um die Gesichtszüge zu erkennen, aber ein Paar Augen sah Wilhelm Arndt doch, deren glühender Blick ihn durchbohren wollte und fest auf ihn gerichtet war. Wilhelm Arndt konnte sich keine Rechenschaft geben, aber es überfiel ihn, der dem Tode so oft unerschrocken ins Auge geschaut, wie eine übernatürliche Furcht, die jeder Unterdrückung spottete. Er beschleunigte seinen Schritt und gelangte bald an den Anfang

Lokales und Correspondenzen.

Oldenburg, den 22. Juli.

Seine Königliche Hoheit der **Großherzog** haben gerührt, den Königlich Preussischen Oberlieutenant und Abtheilungschef im Neben-Stat des Großen Generalstabes, von T a y l e r, das Ehren-Comthurkreuz mit den Schwertern am Ringe zu verleihen.

Auf die neuerdings in hiesigen Blättern angeregte Frage nach der Ursache unseres chronischen **Theologenmangels** möchten wir Folgendes erwidern:

Die pekuniäre und soziale Lage unserer Geistlichkeit ist keineswegs so, daß sie zum Studium der Theologie anreizen könnte. Wenn der junge Prediger auch früh zu Amt und Brod gelangen kann, so ist doch sein weiteres Avancement höchst unsicher, da es gänzlich von den unberechenbaren Chancen einer Wahl durch die Gemeinde abhängt. Es ist dadurch leicht möglich, daß ein tüchtiger und allseitig verdienstlicher Mann ganz ohne seine Schuld sein Leben lang auf einer Anfangsstelle bleiben muß, wo er, die gesetzliche Alterszulage mit zugerechnet, sein Einkommen niemals höher als auf tausend Thaler bringen kann. Auch die Inhaber besserer Stellen haben bis zu ihrem zwanzigsten Dienstjahre den, eine keineswegs hoch berechnete Maximalsumme überschreitenden Theil ihrer Einnahme, an die Behörde einzuliefern. Dabei ist der Betrag an Steuern und Wittengelder ein sehr bedeutender. Sämmtliche Rechte und Privilegien, die der geistliche Stand hier besaß und deren er sich in anderen Ländern noch immer erfreut, sind ihm anno 48 ohne weiteres genommen worden. An sich geringfügig, aber doch für die Stellung unserer Geistlichen bezeichnend ist der Umstand, daß man dieselben, durch Erhöhung der bisher mit ihnen rangierenden Beamten, um eine Rangstufe herabgedrückt hat. Auch sind die Prediger unserer Residenz nicht hoffähig und steht deshalb der älteste unter ihnen in der Gesellschaft nicht so hoch, als der jüngste Rath im Ministerium.

Ueber diese äußeren Nachteile kann sich nur der hinwegsetzen, der den geistlichen Beruf aus wirklichem inneren Drange, im festen Glauben an das von ihm zu verkündende Gotteswort ergriffen hat.

In jedem anderen Berufe genügt es, eine gewisse Summe von Kenntnissen mit Verständniß in sich aufzunehmen, das Predigeramt erfordert mehr. Dies fñhlt unsere Jugend wohl und es ist ein Zeichen ihrer Wahrhaftigkeit, daß sie es verschmäht, ein Studium zu ergreifen, zu dem die innere Begeisterung ihr fehlt. Leider geschieht in den höheren Schulen viel zu wenig, dieselbe zu erwecken. Durch unvorsichtige und ungehörige Aeußerungen der Lehrer selbst wird der schlichte Bibelglauben in mancher Kinderseele zerstört. Ehe wieder mehr Werth auf einen positiven Religionsunterricht in unseren Gymnasien gelegt wird, werden wir wohl schwerlich auf Beseitigung des Theologenmangels in unserm Ländchen rechnen dürfen. Auch wäre sehr zu empfehlen, daß bei den besser dotirten Pfarrstellen die Wahl durch die Gemeinde mit unmittelbarer Einsetzung durch die Behörde abwechselte.

Ein Wort über die Fleischschau. Wiewohl nicht zu verkennen ist, daß die neuerdings eingeführte Verordnung, Schweinefleisch vor dem Verkaufe auf Trichinen untersuchen zu lassen, eine nicht zu unterschätzende Einrichtung ist, so ist es doch wohl am Plage, auf einen Punkt derselben, welcher nicht scharf genug abgefaßt werden kann, aufmerksam zu machen. In der Verordnung heißt es, daß Diejenigen, die einen gewerbsmäßigen Verkauf von Schweinefleisch, sei es im frischen, sei es im geräucherten Zustande, betreiben, fortan gezwungen sein sollen, dasselbe vor dem Verkauf bei einem amtlich beglaubigten Fleischbeschauer untersuchen zu lassen. Dies hat an sich noch nichts Unberechtigtes. Doch wie ist es mit denen, die kein Gewerbe daraus machen, mit den Bauern? Diese sind vom dem

Untersuchungszwange entbunden. Meistentheils verkaufen sie es an Händler und darauf ist an dieser Stelle nur Bedacht genommen. Doch sehr oft verkaufen die Landleute, welche nur ein oder zwei Schweine haben, ihre Waare direkt an Privatleute. Wie verhält es sich mit denen? Auf diese ist in der Verordnung nicht Bedacht genommen, und diese können ihre Waare ungehindert ununtersucht verkaufen. Keinem Privatmann wird es einfallen, das Fleisch u. s. w., welches er von einem Bauern gekauft hat, untersuchen zu lassen. In diesem Falle ist also die Gefahr vor Trichinen keineswegs beseitigt. Aus dieser kurzen Zusammenstellung ersieht man, daß es nothwendig sein dürfte, die Verordnung an jener Stelle in dem Sinne zu erweitern, daß nicht nur Wiederverkäufer, sondern überhaupt jeder Bauer, mag er jährlich auch ein noch so kleines Quantum verkaufen, gezwungen wird, dasselbe untersuchen zu lassen, das heißt: Alles Schweinefleisch, mag es von gewerbsmäßigen, oder nicht gewerbsmäßigen Verkäufern verkauft werden, muß vor dem Verkaufe untersucht werden. Ist diese Abänderung geschehen, dann erst ist jede Gefahr vor Trichinen beseitigt.

T. M.

Vor einem Hause der **Auguststraße** sind wieder einmal etliche Topfgewächse (ein Laurustinus, eine gelbblättrige Schlingpflanze und eine hängende Fuchsie) entwendet worden. Hoffentlich kommt die Polizei den Blumen-Dieben auf die Spur, denn sehr zu bedauern wäre es, wenn aus Furcht vor langen Fingern die Bewohner unserer Vorstädte den Herz und Augen erfreuenden blühenden Schmuck von ihren Freitreppen entfernen müßten.

Wenn die Witterung, wie es den Anschein hat, günstig bleibt, steht morgen, Sonntag, den 23. d. Mts., gelegentlich der Abhaltung des „Sommerfestes“ des hiesigen **Kampfgenoßensvereins** im Ziegelhose nicht nur eine starke Betheiligung des Vereins, sondern auch der Bürgerschaft in Aussicht. Handelt es sich in diesem Falle doch um einen edleren Zweck: Unterstützung der Wittwen und Waisen der Kameraden. Schließen wir daher mit einem Verse des Festliedes des X. Stiftungsfestes:

„Doch nicht zur Lust und Freude
Ist gestiftet der Verein,
Noth zu lindern und zu helfen
Das soll unser Wahlspruch sein,
Der Verein hält hoch die Fahne
In dem Sinne allemal,
Dieses ist und wird auch bleiben
Immerdar sein Ideal.“

Eingedenk dieser Worte wird auf eine starke Betheiligung aus allen Kreisen der Bevölkerung um so mehr gerechnet werden dürfen, als der große und schöne Garten des Ziegelhofes tausende von Personen fassen kann.

Wie man hört, geht man an maßgebender Stelle mit der Absicht um, die **Katasterbüreaus** nach dem Eisenbahn-Directionsgelände am Pierdenarktsplatz zu verlegen. Gegenwärtig befinden sich dieselben bekanntlich im Großherzoglichen Bibliotheksgelände am äußeren Damm.

Einen ausführlichen Bericht über das am Sonntag in Leer abgehaltene **Kreisturnfest**, das in allen seinen einzelnen Theilen einen ganz außerordentlich befriedigenden Verlauf genommen hat, vermögen wir leider erst in nächster Nummer zu bringen. Für heute bitten wir den geehrten Leser, sich mit den in der heutigen Nummer mitgetheilten beiden Epizoden aus den Erlebnissen dieses Kreisturnfestes („Turnfahrt nach Zwischenahn“ und „Toast“ des Herrn Magistrats-Aktuar Hummel hieselbst) begnügen zu wollen.

Beim Mittag. Durch einen Unfall, dessen Entstehung unsere Hausfrauen sich zur Warnung dienen lassen mögen, wurde das Mittagessen einer Familie am Dienstag

in bedenklicher Weise gestört. Frau F. warf plötzlich Messer und Gabel weit von sich und sprang vom Tische auf, dabei heftig hustend und bald darauf unter dem Zeichen beginnender Erstickung zu Boden fallend. Man glaubte anfangs, eine Gräte — man speiste nämlich Mal — sei die Ursache der Erstickung, als aber schließlich Blut aus dem Munde der bedauernswerthen Frau floß, rannte der älteste Sohn zum Arzt. Dieser brachte denn nach einem leichten operativen Eingriff ein kurzes Angelhäkchen ans Tageslicht, das die Frau am oberen Theile des Schlundes nicht unerheblich verletzt hat, so daß sie das Bett hüten muß.

Vom Kreisturnfest in Leer. Gelegentlich des urgemüthlichen Zusammenseins im großen Kneipzelt am Sonntag Abend in Leer gab u. A. der Sprecher des Osterburger Turnvereins, Herr Magistratsactuar G. Hummel, nachfolgende launige, in aller Geschwindigkeit improvisirte Reime zum Besten:

„Als kurze Zeit die Erde stund,
Da gab's noch keinen Turnerbund,
Auch Turner kamen nicht hierher
Nach diesem schönen Städtchen Leer.
Kein Turner hier zu finden war,
Das war doch wirklich schlimm für wahr.
Der Herr sodann durch einen Auf
Den ersten Turner Adam schuf.
Der erste Turner kam nach hier
Und das befreit wohl Niemand mir,
Denn in der Bibel könnt Ihr lesen,
Die erste Stadt ist Leer gewesen,
Den Jeder weiß von Alters her,
Die Erd' war wüst —
Daneben gab es Leer.
Drum diese wunderschöne Stadt
Wohl keine Jhresgleichen hat.
Gleichzeitig hab ich dargethan,
Daß dieser erste Turnersmann
Ein Deutscher doch wohl ist gewesen,
In Leers Archiv da könnt Ihr's lesen.
Vergangen ist nun manches Jahr,
Bis endlich man versammelt war
Zu diesem ersten Kreisturnerfeste —
Von allen Festen wohl das Beste.
Doch wer sind Helden hier gewesen?
Das Preisgericht hat's vorgelesen:
Die Turner Rohde, Würdemann,
Herr Dohs und Becker kommen dann,
Herr Schuhmacher und auch Herr Kumm
Die war'n beim Turnen lang nicht dumm,
Herr Höppler und auch Herr Dreyer
Die turnten besser noch als Meyer,
Herr Jockhef dann und auch Herr Emden
Die halfen dann das Werk vollenden.
Drum möchte ich Ihnen Allen rathen
Ein Hoch zu bringen den Diplomaten.“

(Inhaber des Diploms über einen erworbenen Preis.)

Ueber den vorzüglichen Verlauf des Schluß-Actes des am Sonntage in Leer abgehaltenen „ersten Turnfestes“ des fünften deutschen Turnkreises, nämlich die am Montag von Leer aus unternommene **Turnfahrt nach Zwischenahn**, herrscht unter allen Teilnehmern nur eine Stimme der Freude und Anerkennung. Da es auch unsere Leser interessieren wird, über diese interessante Turnfahrt einiges Nähere zu erfahren, lassen wir nachstehenden Bericht über dieselbe folgen:

„Es betheiligten sich daran 200 Personen mit ihren Fahnen, auch die Holländer mit ihrem prachtvollen Banner. Die Gäste wurden am Bahnhof in Zwischenahn von dem dortigen Festausschuß empfangen und von Herren, Frauen und Jungfrauen unter den Klängen des 24 Mann starken Musikkorps des Oldenburger Dragoner-Regiments durch die mit Flaggen und Laubgewinden geschmückten Straßen zum

des schwarzen Ufers. Dort zog sich damals zum Schutze gegen die Ueberfluthung der Felder unmittelbar neben der Mulde ein Damm hin, der auf seiner Krone nur einen ganz schmalen für eine einzige Person berechneter Fußsteig bot. Wilhelm Arndt ging sehr vorsichtig, denn neben ihm rechts rauschte der reißende Strom, links war eine hohe und steile Böschung und der Weg vom Regen des Morgens schlüpfrig. Er hatte den schmalen Pfad so oft zurückgelegt, aber so wie heute hatte die Mulde nie geraucht seit seiner Rückkehr, so voll waren ihre Ufer nie seitdem gewesen. Unwillkürlich dachte Wilhelm Arndt zurück an die Zeit, als er zuletzt den Fluß so geschwollen gesehen, und da trat ein Frühjahrsabend, der Oster Sonntag vor drei Jahren, den Vorabend vor seinem Abgange zur Armee, in frische Erinnerung. Er war zu jener Zeit auch diesen Weg gemandelt, wie heut aus den Bergwerkshäusern kommend, wo er Abschied genommen. Damals wie heute hatte der Strom, von geschmolzenem Frühjahrschnee bis an den Rand gefüllt, seine Fesseln zu sprengen gedroht. Und noch etwas anderes tauchte in seiner Erinnerung auf, etwas, was er im Strudel der Kriegsjahre ganz vergessen gehabt. Es war ihm damals im grellen Mondschine wie heut gerade auf der schmalsten Stelle des Fußpfades plötzlich ein Mann im rasenden Laufe entgegengelommen. Nur einem raschen Ausweichen nach der Landseite hatte er es verdankt, daß er von jenem Menschen nicht in die Mulde gestoßen war. Einen Augenblick gestutzt hatte der Mann bei dem Zusammentreffen aber doch, Wilhelm Arndt hatte ihm damals einige zornige Worte zugerufen und die Gesichtszüge nicht vergessen, trotzdem jener, ohne ein Wort zu entgegnen, seinen Lauf fortgesetzt hatte. Heute trat das Gedächtniß an jenen unbedeutenden Vorfall um so lebhafter hervor, als Wilhelm Arndt erwo, wie er wohl jetzt in einem gleichen Falle mit seinem unbeholfenen Stelzfuße sich der Gefahr entziehen würde.

So war er bald an jener Stelle angekommen, wo sein Kahn in einer Bucht angelegt lag. Als er nun von der

Böschung aus herunter sah, gewahrte er, daß ein Mann im Fahrzeuge saß und, so schmal und flach es war, dasselbe derartig hin und her schaukelte, daß die Wellen hoch aufspritzten und der Kahn jeden Augenblick umzuschlagen drohte. „Mensch, seid Ihr rasend,“ rief er, „wisst Ihr nicht, wie bodenlos tief es hier ist? Kommt herauf, augenblicklich herauf!“

Der Mann hörte auf zu schaukeln, sah nach oben und gehorchte. Indem er hinaufstieg warf er einen Blick auf Wilhelm Arndts hölzernes Bein. „Ihr seid der Rechte, nehmt diesen Brief,“ sagte der Mann, aus seiner Jacke ein zusammengefaltetes Papier herausziehend.

„Brief?“ entgegnete Arndt, „von wem, an diesem Orte und zu dieser Stunde?“

„Ich sollte nachsehen, ob Euer Kahn hier noch angebunden liege und sollte, wenn dies der Fall, auf Euch warten.“

„Von wem ist der Brief?“

„Vest ihn nur, Ihr werdet schon sehen. Da Ihr mir unbekannt seid, so sollte ich Euch an Eurem Stelzfuße erkennen.“

„So,“ rief Wilhelm Arndt zornig, „an meinem Stelzfuße? Ihr habt keinen Stelzfuß, Mann, aber ich erkenne Euch doch. Wisst Ihr noch, am Dienstagabend vor drei Jahren, als Ihr mich hier fast in die Mulde stürztet?“

Die Wirkung dieser Worte war fürchtbar. Die Augen des Mannes traten weit aus ihren Höhlen heraus. Der Kopf schwannte zitternd hintenüber, die Glieder flogen, als wären sie jedes Faltes beraubt. Er wollte sprechen, aber nur die Lippen bewegten sich wie im Kampfe, die Zähne schlugen tragend auf einander.

Wilhelm Arndt fasste den Taumelnden fest an den Arm und nahm ihm den Brief ab. „Kennt Ihr mich nun, ich bin der junge Herr vom Altenhofe!“

„Ja,“ stöhnte Lorenz leise und mühsam, „ich kenne Sie jetzt, junger Herr, um Gottes willen sagen Sie nie, daß Sie mich gesehen, sagen Sie es nie der Tochter des Siedemeisters, die es mir abgelauscht, als ich krank war, sie hat es weiter

erzählt — am Faktorstein — sie hat mich verrathen — mich ins Glend gestürzt — ich bin unschuldig, Herr, Mord, Mord, sie war so krank, so krank —“

„Ich verstehe Euch nicht!“

„Um so besser, Herr, um so besser für Euch,“ sagte Lorenz mit plötzlich veränderter Stimme, „wer hält mich ab, Euch heut herein zu stürzen, dann seid Ihr todt, dann schwimmt Ihr unten am Weidenbusche an, dann ist kein Zeuge da —“

Wilhelm Arndt hatte im Augenblicke das Ruder ergriffen. „Eho,“ schrie er den Mann, die schwere Stange erhebend, an, „steht es so mit Euch, einen Schritt näher und ich zerstampere Euch den Kopf, auf der Stelle zurück!“

Lorenz sah den glühenden Zorn in den Augen seines Gegners und gehorchte. Wilhelm Arndt aber benutzte den Augenblick, stieg in das Boot, streifte die Kette vom Pfahl und war mit einem Ruderhoke im Strom. Wilhelm Arndt war auf dem Altenhofe angekommen. Kaum fand er Zeit, das Licht zu entzünden und den Brief zu lesen. Es war so still, so ganz still in dem kleinen Zimmer. Auf dem Stuhle am großen Eichentisch saß er, das Haupt in die Hand gestützt, gebrochen an Leib und Seele. Hatte er doch an diesem einen Abende alles verloren, was er zu besitzen wähnte, die Geliebte seiner Seele, den treuesten Freund seines Wahns. Der Brief, auf welchen seine Augen starrten, lautete:

„Du hast es verstanden, sie zu bethören und mich zu betrügen, du hast mich glücklich verrathen und getäuscht, falscher Freund, fahre wohl!“

Karl Rahn.“

Also das war es, was Meta gemeint, als sie ihm gesagt, das Leben sei reich auch für ihn, als sie ihn gefragt, ob er denn blind sei. Er hätte diesen Worten jede Deutung beigemessen, nur nicht eine solche. Er, der arme einbeinige Stümper, er hatte nie gewagt, die Augen zu der stolzen Anna zu erheben, er hatte des Freundes Leidenschaft für diese gelannt, der entfernteste Gedanke würde ihm Verrath geschienen haben. (Fortsetzung folgt.)

Nöbensch Garten geleitet, wo zunächst ein Frühlingschoppen genommen wurde. Hierauf erfolgte die Ueberfahrt von sämtlichen Anwesenden über den reizenden See nach dem anmuthigen Dreieck in 8 Schiffen und Böten mit der Musik. Nach Rückkehr fand im Garten ein gutes Mittagessen statt, woran 250 Personen beiderlei Geschlechts Theil nahmen. Da der Festturnwart, Herr Böttcher-Bremen, hatte weiter reisen müssen, so wurde Herr Dimelnd aus Oldenburg zum Festturnfahrts-Festturnwart ernannt. Herr Wiemann-Leer ließ den Zwischenahner Festauschuß, Herren und Damen, dankend leben, ernannte dessen Vorsitzenden, Herrn Fabrikanten Windmüller (unter Bezugnahme auf Adam als den ersten Turner) zum ersten Turnfreunde und schmückte ihn mit seinem schwarz-roth-weißen Festzeichen. Manche heitere Reden folgten; auch der Mitglieder des hiesigen Gesamts-Dts-Ausschusses wurde mit rühmlicher Anerkennung gedacht, und zum Schluß die Rauchfreiheit zugestanden. Die Tafel wurde aufgehoben und die Gesellschaft vertheilte sich an den Kaffeetischen.

Hierauf begann das Concert, Turngeräthe waren aufgestellt, allerhand Spiele wurden vorgenommen. Die Oldenburger Turner überraschten die Anwesenden durch zwei Auführungen einer Menagerie, bestehend aus Dromedar, Bär, Affe, wildem Indianer und einer indianischen Tänzerin, deren Geburt und Abstammung vom Bärenführer ausführlich mitgetheilt wurde.

Während bei dem prachtvollsten Wetter das Concert im Garten fortgesetzt wurde, nahm drinnen im Saal der Ball seinen Anfang. Um 8 Uhr mußten die in der Richtung nach Oldenburg hin heimathlichen Gäste abreißen und wurden mit Musik zur Bahn geleitet. Der Jubel wollte dort gar nicht aufhören. Alle verabschiedeten sich in herzlichster Weise von den Leeren Festfreunden und erklärten abermals, noch nie ein so schönes Fest mitgemacht zu haben. Eine Stunde später wurden auch die Leeren mit Musik zur Bahn geleitet, und unter den Hochs der Zwischenahner setzte sich der Zug in Bewegung. Mit dieser Turnfahrt schloß in schöner und würdiger Weise das in seinen Gründen und in seiner Ausführung so wohlgelungene Fest, und der frische, fromme, fröhliche und freie Geist, der es von Anfang bis zu Ende durchwehte, wird sicherlich in allen Theilnehmern den vaterländischen Sinn und das Gefühl der Einheit und Brüderlichkeit aller deutschen Stämme lebendig bewahren."

Lambertstift. Vor einigen Tagen kam eine alte, einsamstehende Frau zum Vorsitzenden und sagte, sie möchte gern wissen, wie es sich mit der Aufnahme in das Stift verhalte, und ob sie wohl Aussicht habe, in das Stift zu kommen; sie hätte mehrere Nächte darum nicht schlafen können und deshalb habe sie sich aufgemacht, um Auskunft zu erhalten. Auf die Frage, wie alt sie denn schon sei, antwortete sie: 85 Jahre. Da sie dem Kirchenrath als eine würdige Frau bekannt ist, die auch aus Kirchenrathsmitteln Beihilfen erhält, so durfte ihr erwidert werden, es möchte wohl gehen, daß sie in's Stift käme, doch könne kein Einzelner darüber entscheiden; die Beschlußfassung stehe der städt. Abtheilung des Kirchenraths zu. Und als sie auf die weitere Frage, ob sie denn überall Aussicht habe, den Bescheid erhielt: aller Wahrscheinlichkeit nach ja, ganz gewiß! da wurde sie sehr froh, bedankte sich herzlich und wanderte seelenvergnügt nach Hause. (R. A.)

Löningen. In Lindern erlitt am Sonntag der aus Holland zurückgekehrte Arbeiter Hermann Feldhaus dadurch einen Unfall, daß er, nachdem derselbe reichlich Schnaps getrunken hatte, vom Stuhle und in einen auf dem Feuer befindlichen Topf fiel. Die Verletzungen waren derart, daß Feldhaus sofort ins Hospital gebracht werden mußte, wo derselbe noch sehr schwer darniederliegt und an seinem Aufkommen gezweifelt wird.

Ein Hund.

Von S. v. d. Horst.

Nachdruck verboten.

(Fortsetzung.)

„Feuer! Feuer!“ Hundert Stimmen wiederholten den Ruf, die Glocke begleitete ihn mit dröhnenden Schlägen, ein Horn, seltsam verstimmt und tönlos, klang dazwischen, dunkle menschliche Gestalten umdrängten die Stätte des Schreckens, heller und immer heller färbte sich über dem See der Abendhimmel.

„Feuer! Feuer!“ — In großen Städten ist der Ruf verhallt, verdrängt durch den stummen Mund des Telegraphen, der wie sein Verwandter, der Blitz, alle menschliche Kraft weit hinter sich läßt, — in kleinen Orten bedeutet er Schreck und Entsetzen nicht nur für die Betroffenen, sondern für jedes Herz, für alle Glieder der bürgerlichen Gemeinschaft, in deren Ring das Verhängniß hereinbrach.

„Alles rennet, rettet, flüchtet, taghell ist die Nacht gelichtet.“ — Otto fuhr auf aus der ersten Enstarrung, die sich seiner bemächtigt hatte, er deutete hinüber zum brennenden Hause und sagte halblaut: „Nest ruft mich dort die Pflicht gegen bedrohte Mitmenschen, ich muß helfen, Anna, aber wir sprechen uns wieder. Bei Gott, wir sprechen uns wieder. Es gibt nichts, nichts, das uns trennen dürfte!“

Sie schüttelte den Kopf, zitternd und todtenblau. „Nie mehr, — nie mehr!“

Nur der Druck seiner Hand antwortete ihr, dann eilte er fort, der Feuerstätte entgegen. Heller und heller erglühete rings die Umgebung, in alle Tiefen, alle Winkel drang das rothe Licht, herzzerreißend tönten die Hilferufe der Bedrohten, die Stimmen der aufgeschreckten, erschreckten Thiere. Vom brennenden Hause bis zum See hatten sich lange Ketten gebildet, aus einer Hand in die andere flogen windeschnell die ledernen Nothemer, jeder half, gab seine Kräfte, seine Zeit, jeder vergaß um des fremden Unglücks willen das eigene Interesse.

Otto hatte laufend die Brandstätte erreicht. Seine klare volltönige Stimme beherrschte den Lärm rings umher, Anna hörte deutlich jedes Wort.

„Sind noch Menschen im Hause, ihr Leute?“

„Nein!“ hieß es. „Nein, das ist kaum möglich. Die Witwe Albers oben im Giebelstübchen ist diesen Abend nach Oberstadt gegangen, da wird sie ja wohl ihre beiden Kinder mit sich genommen haben, — es könnte sonst auch kein Mensch mehr in die Flammen hinein.“

„Könnte?“ wiederholte Otto. „Man muß es wenigstens versuchen.“

Er zerschlug, dicht an das brennende Gebäude herantretend, mit einem Eisenhaken die runden Scheiben im Giebel. „Ist Jemand da?“ rief er laut.

Alles schwieg, — durch die schauerliche Stille der Umgebung klang das Weinen einer Kinderstimme: „Mama! Mama! —“

„Um Gottes willen, — die Kleinen sind noch hier!“

Otto ergriff die nächste beste Leiter, er entriß einem Manne eine schwere Art und kletterte ohne ein Wort zu verlieren, an den Sprossen verhaselnd hinauf, direkt in das Feuermeer des Strohdaches hinein.

Aus hunderten von Kehlen brach der Schrei des höchsten Entsetzens. „Zurück! Zurück! — das brennende Stroh fällt in Klumpen von allen Sparren herab!“

„Wasser her!“ rief mit Stentorstimme der junge Mann. „Haltet die Leiter frei!“

Eine Wasserfluth ergoß sich über die Stelle, an der er stand. Anna sah alles! Zwischen Himmel und Erde schwebend, unglücklich und umloht von den Massen des verbererenden Elementes, hielt sich Otto mit einer Hand und führte mit der andern wuchtige Hiebe gegen das Fensterkreuz des Erkers; die Splitter flogen, endlich war der Weg frei, eine Rauchwolke, schwarz und drohend, wälzte sich aus dem inneren Raume hervor.

Eine halbe Minute später stand Otto drinnen im brennenden Zimmer der Witwe. Zu beiden Seiten schossen ganze Massen des verkokelten Gehäuses herab, weiße taube Wände zeigten sich den Blicken, — in jeder Minute konnten sie stürzen und unter ihren Trümmern den tapferen jungen Mann begraben.

Um den Fuß der Leiter hatte sich ein weiter freier Kreis gebildet. Niemand wollte das eigene Leben riskiren um eines fremden Kindes willen, es gab keine Stimme, die nicht Ottos Beginnen ein tollkühnes, verzeffeltes nannte. Er mußte in den Flammen ein schreckliches Ende finden, um so schrecklicher, als auch die beiden verlassenen Kleinen an seiner Seite erstickten, ohne daß er ihnen Hilfe zu bringen vermochte.

(Fortsetzung folgt.)

Vermischte Nachrichten.

In Gütersloh soll ein Mann seine Frau an seinen seit Kurzem verwitweten Vater um 1000 Mark verkauft haben. (Gr. Tgl.)

In Ems trinken und baden zwei berühmte Musikanten: Bieffe aus Berlin, der Componist des Duppeler Sturmarsches, und Windthorst, der Kapellmeister des Centrums und des Kulturkampfes.

Auf der Moskau-Kursker Bahn in Rußland entgleiste am 12. Juni ein Bahzug bei einem Volkenbruch und stürzte einen hohen Damm hinunter. Von 239 Reisenden sollen 64 unversehrt, 35 schwer verwundet, 140 spurlos verschwunden d. h. erstickt sein.

Einer der Letzten der großen Armee, welche Kaiser Napoleon I. im Jahre 1812 nach Rußland geführt, wurde kürzlich in Rossla (Thüringen) durch den Kriegerverein mit allen militärischen Ehren zur letzten Ruhestätte geleitet: der 94-jährige Schafmeister Conrad Bier, welcher in seiner Jugend als Soldat mit nach Rußland hatte ziehen müssen und den mörderischen Fluchtübergang über die Beresina mit durchmachte, und zwar als Lieutenant. Nachdem der Glückstern Napoleons untergegangen, kehrte nach den Freiheitskriegen der Offizier Bier in seine Heimath zurück und vertauschte den Offiziersdegen wieder mit dem Hakenstock und hütete wie vordem seine Schafe bis in sein hohes Alter. Wenn jemals die Rede auf seine Glanzperiode kam, so wurde der anspruchslose und lebenswürdige Greis wieder jung und konnte Stunden lang aus seinen Lebenserinnerungen erzählen. Der Tod, der ihm an der Beresina und auf den Eisfeldern Rußlands so nahe gestanden, schien den alten Lieutenant Bier gänzlich vergessen zu haben, bis er sich am Freitage seiner erinnerte und den greisen Offizier abrief zur großen Armee.

In Kissingen fiel ein spielender Knabe an tiefer und reißender Stelle in die Saale und verschwand sofort unter dem Wasser; Lieutenant Wehner kam hinzu, warf seinen Rock ab, sprang nach, tauchte lange unter und rettete den schon halbtothen Knaben.

Auf dem Exerzierplatz. In Königsberg, der Stadt der reinen Vernunft, drillt ein Unteroffizier Neutruen. Er ist mit den Griffen sehr wenig zufrieden und gibt dieser Stimmung durch zahlreiche Schimpfworte Ausdruck, unter denen die Wendung „Du Philosoph“ vorherrscht. Ein Lieutenant, der gerade vorbeigeht, tritt heran, und fragt: „Aber warum schelten Sie die Leute denn „Du Philosoph?“ — „Ja, Herr Lieutenant, das ist mir wirklich nicht zu verdenken, die Kerls sind auch zu dumm!“ lautete die Antwort des wackeren Kriegers.

Die ersten englischen Kolonisten in Virginien waren fast alle unbeweibt, und da der Schafmeister der Auswanderungsgesellschaft ganz richtig dachte, das beste Mittel, Auswanderer an Ort und Stelle festzuhalten, wäre eine Familie, schickte er eine Schiffsladung von neunzig hübschen jungen Mädchen nach Amerika, und jeder der Kolonisten wählte sich aus ihnen eine Frau, für welche er aber die Ueberfahrtskosten in Gestalt von 120 Pfund Tabak zahlen mußte. Die Waare war so schnell vergriffen, daß bald eine zweite Ladung in Virginien anlangen mußte, für

deren einzelne „Exemplare“ sogar 150 Pfund des edlen Krautes gezahlt wurden.

Bekanntlich tritt die Alichung der Schaafgefäße im ganzen deutschen Reiche am 1. Januar 1884, also in kaum 1 1/2 Jahren in Kraft. Der Reichstanzler hat, der R. Z. zufolge, die Bundesregierungen ersucht, Veranlassungen zu treffen, damit zur gegebenen Zeit keine Zögerungen eintreten. Im preussischen Staate sind demgemäß auch schon Verfügungen ergangen, denen zufolge bei Neuanschaffungen die Gast- und Schankwirthe auf die Alichung der Gefäße Bedacht nehmen sollen, damit ihnen später die Kostenlast nicht gar zu groß würde.

Briefkasten.

Herr H. C. in N. Wir glauben im Jahre 1871. Ge-naue Auskunft werden wir in der nächsten Nummer geben.

Kirchennachricht.

Lambertkirche.

Am Sonntag, den 23. Juli:

1. Hauptgottesdienst (8 1/2 Uhr): Pastor Williams.
2. Hauptgottesdienst (10 1/2 Uhr): Pastor Pralle.

Garnisonkirche.

Sonntag, den 23. Juli:

- Gottesdienst (9 Uhr): Divisionspfarrer Dr. Brandt.
Kommunion (10 Uhr): Divisionspfarrer Dr. Brandt.

| Oldenburgische Spar- u. Leih-Bank. Coursbericht vom 22. Juli 1882. | | | |
|--|---|---------|----------|
| | | gekauft | verkauft |
| 40% | Deutsche Reichsanleihe | 101,80 | 102,35 |
| 40% | Oldenburgische Consols | 100,50 | 101,50 |
| | Stücke à 100 Mt. im Verkauf 1/4 o/o höher.) | | |
| 40% | Stollhammer und Butjadinger Anleihe | 99,75 | 100,75 |
| 40% | Zweyerische Anleihe | 99,75 | 100,75 |
| 40% | Bareler Anleihe | 99,75 | 100,75 |
| 40% | Dammer Anleihe | 99,75 | 100,75 |
| 40% | Wildshausener Anleihe (Stücke à Mt. 100.—) | 100 | 101 |
| 40% | Brater Seelachs-Anleihe | 99,75 | |
| 40% | Oldenburger Stadt-Anleihe | 99,75 | 100,75 |
| 40% | Landeschaftliche Central-Pfandbriefe | 101 | 101,55 |
| 3 1/2% | Oldenb. Prämien-Anl. per St. in Mart. | 147,75 | 148,75 |
| 4% | Gutin-Libeder Prior.-Obligatiouen | 100 | 101 |
| 4 1/2% | Bremer Staats-Anleihe von 1874 | — | — |
| 3 1/2% | Hamburger Staatsrente | 88,80 | 89,35 |
| 4 1/2% | Wiesbadener Anleihe | — | — |
| 4 | Preussische consolidirte Anleihe | 101,60 | 102,15 |
| | (Stücke a 200 Mt., a 300 Mt. und a 500 Mt. im Verkauf 1/4 o/o höher) | | |
| 4 1/2% | Preussische consolidirte Anleihe | 104,50 | — |
| 4 1/2% | Schwedische Hypoth.-Pfundbr. von 1879 | — | — |
| 40% | do. do. von 1878 | 93,90 | 94,45 |
| 4 1/2% | Pfandbriefe der Rhein. Hypoth.-Bank Ser. 27-29 | 100 | — |
| 40% | do. do. do. | 98 | 99 |
| 4 1/2% | Pfandbriefe der Braunsch.-Hannov. Hypoth.-Bank | 101,20 | 101,75 |
| 40% | do. do. do. | 96,20 | 96,75 |
| 5 1/2% | Könbisborfer Prioritäten | 102 | — |
| 5 1/2% | Borussia-Prioritäten | 101 | 102 |
| | Oldenburgische Landesbank-Actien | — | — |
| | [40% Einz. u. 5% Z. v. 31. Decbr. 1881] | | |
| | Oldenb. Spar- u. Leih-Bank-Actien | — | — |
| | (40% Einz. u. 4% Z. v. 1. Jan. 1882.) | | |
| | Esnabrücker Bankactien à Mt. 500 vollgezahlt 4% | — | — |
| | Zins von 1. Jan. 1882 | — | — |
| | Oldenburger Eisenhütten-Actien (Augustsehn) | — | — |
| | (40% Zins vom 1. Juli 1882) | | |
| | Oldenburger Versicherungs-Gesellschafts-Actien pr. Stück ohne Zinsen in Mart. | — | — |
| | Wechsel auf Amsterdam kurz für fl. 100 in Mt. | 168,55 | 169,35 |
| | „ „ London „ „ 1 Mrt. „ „ | 20,385 | 20,485 |
| | „ „ New-York für 1 Doll. „ „ | 4,16 | 4,21 |
| | Solländ. Banknoten für 10 Gld. | 16,75 | — |

Anzeigen.

Agent gesucht.

Eine erste Rentens- und Aussteuer-Versicherungs-Gesellschaft sucht für Oldenburg und Umgegend einen thätigen Vertreter gegen hohe Provision. Offerten sub R. 16 befördert die Expedition dieses Blattes, Rosenstr. 37.

Zu vermieten.

In dem Hause Nadorferstraße 42 ist die obere Wohnung, bestehend aus 2 Stuben, 3 Kammern, Küche mit Pumpe, auch Keller, auf sofort oder 1. November zu vermieten. Auf eine hohe Miete wird weniger als auf eine ruhige, nicht zahlreiche Familie gesehen.

Kafede. A. D. Gullmann zu Hahn beabsichtigt seine daselbst, unmittelbar an der Chaussee, nahe der Eisenbahnstation Hahn belegene Landstelle, groß 11,6196 ha mit Wohn- und Wirtschaftsgebäuden, schönem Garten, Ländereien bester Bonität, aus der Hand unter günstigen Bedingungen zu verkaufen.

Kauflustige wollen sich am 2. August, Nachm. 4 Uhr, im Sauertrunge einzufinden, um zu contractiren

C. Hagendorff, Auct.

Der Gutsbesitzer L. d. Couffer auf Hahn läßt am

Sonntag, den 29. Juli d. J.,

Vorm. 10 Uhr anf.,

das Gras auf den Placken an der Heubülterstraße, 14 Tagewerk, in Abtheilungen, und Nachm. 2 Uhr anf., 4 1/6 ha gleich 50 Sch. S. Hafer auf der Looge und hinterm Busch zu Methen und 1 1/2 ha gleich 14 Sch. Saat Sandbuchweizen in Abtheilungen meistbietend verkaufen, wozu einladet

C. Hagendorff, Auct.

Kafede. Die Vormünder der minderjährigen Kinder des weil. J. F. Bunnjes zu Lehmden lassen die Köterei der Pupillen zu Lehmden, in der Nähe der Mühle gelegen,

am 2. August d. J.,

Nachm. 6 Uhr.

in Albers Wirthshaus zu Hahn meistbietend verheuern, wozu einladet

C. Hagendorff, Auct.



Die Original Singer Nähmaschinen

haben ihre Vorzüglichkeit wieder glänzend durch die bedeutende Zunahme ihres Absatzes bewiesen; im vorigen Jahre allein wurden davon **über eine halbe Million**

nämlich **561,306 Stück** verkauft, d. i. mehr als ein Drittel der gesamten Nähmaschinenproduction der ganzen Erde. — Die Güte und Leistungsfähigkeit der Maschinen, die praktischen Einrichtungen, durch welche dieselben beständig vervollkommen werden, haben diesen außerordentlichen Erfolg bewirkt und die Original Singer sowohl für den Haushalt wie für alle gewerbliche Zwecke zu den beliebtesten Nähmaschinen der Welt gemacht. Dieselben werden jetzt mit den

neuerfundenen Tretegestellen

geliefert, die vor allen andern, meistens schon nach kurzer Zeit geräuschvoll und schwergehenden Gestellen den außerordentlichen Vorzug besitzen, daß sie sich nie abnutzen, andauernd vollständig geräuschlos und so leicht arbeiten, daß auch schwächliche Personen dieselben ohne jede Anstrengung benutzen können.

Nur echt, wenn die Maschinen nebenstehende Fabrikmarke am Arm und am Gestell tragen; dieselben werden unter vollständiger Garantie zu Fabrikpreisen und gegen wöchentliche Zahlungen von Mark 2. — an abgegeben.

G. Neidlinger, Oldenburg, Staustrasse 18.

Expres-Comptoir H. G. Beilken

Oldenburg, Markt Nr. 21

Dienstmanns-Institut, Expedition, Rollfuhrwerk.

Lager bester westf. **Nusskohlen** und **Maschinenkohlen**

Lieferung von bestem **Maschinen- und Grabetort.**

Prompte Bedienung, billigste Preise.

P. S. Die Uniformen der **Dienstmänner** besteht in blauer und rother Mütze mit **neujil. Schild** und Firma **Expres-Comptoir**, sowie in blauer Blouse mit gelben Abzeichen. Für jede Zahlung an die Dienstmänner wird eine **Quittungsmarke** abgegeben.

Bremer Lebensversicherungs-Bank.

Die Bank übernimmt Versicherungen auf **Todes- und Erlebensfall**, sowie **Renten-, Aussteuer- und Militärdienst-** Versicherungen, die beiden letzteren auch in der Weise, daß im Fall früheren Ablebens des Versicherungsnehmers die fernere Prämienzahlung **aufhört**, die Versicherung aber zum Vollen in Kraft bleibt, während die Bank, wenn das versicherte Kind sterben oder später nicht als Soldat eingestellt werden sollte, die Einlagen zurückzahlt, event. mit dem 21. Lebensjahre die Versicherungssumme voll auszahlt.

Ferner gewährt die Bank an **Beamte**, gegen Verfaß der Policen, **Cautionsdarlehen**. Näheres besagen die Prospekte und Versicherungs-Bedingungen, welche bei den Bank-Agenturen zu haben sind. Vertreter in Oldenburg Herr **Franz Kandelhardt**. Die Direction.

Kunstfärberei und chem. Waschanstalt.

F. A. Eckhardt, Oldenburg.

Wasch- und chem. Waschanstalt für Herrenröcke, Mäntel, Paletots, Uniformen, Beinkleider, Westen, **Gesellschaftskleider** mit jedem Besatz, Hauskleider, gewirkte Shawls, Tücher in Seide und Wolle, Teppiche, Decken **z. Kunstfärberei** für fertige Herren- und Damen-Garderoben, als Kleider, Mäntel, Herrenröcke, Ueberzieher, Beinkleider, Westen. Ferner Färberei für Möbelstoffe, Decken, Teppiche **z. Färberei à la Reffort** für seidene Kleider, Färberei und Wäscherei für Strauß- und Fußfedern. Beste Arbeit, prompte Bedienung. Auswärtige Aufträge werden prompt effectuirt.

H. Schacht & Schmidt,

Hutfabrik,

Oldenburg, Langestraße 89,

empfehlen ihr großes in Neuheiten sortirtes Lager

seiner Seiden-, Filz-, Stoff- und Uniformhüte.

Reise- und Phantasiehüte in großer Auswahl.

Herren- und Knaben-Garderoben-Geschäft

von **H. G. Rensen, Langestraße 15,**

bietet zur Sommer-Saison sämtliche Neuheiten in **completen Anzügen** und **leichten Sommer-Garderoben**. Sämtliche Sachen sind auf das Geschmacksvollste gearbeitet. Anfertigung nach Maß unter Uebernahme jeglicher Garantie prompt und billig. **H. G. Rensen, Langestraße 15.**

Möbel-Magazin

von **D. Hoting, Markt Nr. 10.**

Wegen Ueberfüllung meines großen Lagers täglich Ausverkauf von gut und dauerhaft gearbeiteten Möbeln, worauf ich ein hiesiges und ausw. Publikum besonders aufmerksam mache. NB. Reelle Leute erhalten Möbel auf monatliche und wöchentliche Abzahlung. Auch gebe Möbel auf monatliche Miethe.

Caffeehaus am Eversten-Holz.

Täglich Morgens 6 und 11 Uhr und Nachmittags 5 Uhr **frische Milch.**
Täglich **dicke Milch.**

Berliner Weißbier.
Selterswasser.

Limonade gazeuse.

Bairisches Bier.
Porter.

Erdbeerbowle.
W. Pieper.

An warmen Abenden ist der Garten erleuchtet.

D. D.

Zu verkaufen.

Ein echter Hamburger **Goldlack-Sahn**
Sonnenstr. 3a.

Zahle für getragene Kleidung
Anzüge bis 20 Mk., Winter-Ueberzieher bis 24 Mk., Röcke bis 10 Mk., Hosen bis 8 Mk.

H. Heinemann,

21. Saarenstraße 21.

NB. Briefliche Bestellungen werden entgegen genommen. Damen-Garderobe nach Uebereinkunft.

Aufträge zur Lieferung von

Kautschuck - Stempeln

in sauberer und correcter Ausführung nach billigem Tarife nehme entgegen. **Cruft Schmidt, Denerstr. 41.**

Johannisbeer-, Himbeer-, Kirsch- und Erdbeersaft in frischer Füllung bei

W. Stolle.

Zu verkaufen:

einen starken zweirädrigen **Handwagen.**

Diedr. Tietjen, Poggenburg 27.

Reinste **Gothaer Cervelatwurst, Weipf. Kochmettwurst** und **Schinken**, bei Ganzen und im Anschnitt empfiehlt

W. Stolle.

Langestr. 20.

C. Voigt

am Everstenholze

empfeilt sein schön eingerichtetes **Garten - Etablissement**, verbunden mit Kinder-Belustigungen (Karoussel, Schaukel u. s. w.), dem geehrten Publikum angelegentlich.

Tiarks Café & Restaurant

Nadorsterstrasse 58

allen resp. Herrschaften bestens empfohlen. Schöner Garten, vorzügliche Speisen und Getränke, bei mäßigen Preisen. Aufmerksame und reelle Bedienung.

Zum grünen Hof.

Am Sonntag, den 23. Juli:

Großes Garten-Concert und Ball.

Anfang 4 Uhr. Entree frei.

Hierzu ladet freundlichst ein **J. Seghorn.**

Donnerstheuer Exercierplatz.

Am Sonntag, den 23. Juli:

Grosser Ball.

Es ladet freundlichst ein **G. Theilmann.**

Hotel zum Lindenhof.

Am Sonntag, den 23. Juli:

Garten-Concert und Ball.

Entree frei.

Es ladet freundlichst ein **H. Strudthoff.**

Ammerländischer Hof.

Am Sonntag, den 23. Juli:

Tanzmusik,

wozu freundlichst einladet **D. Senjes.**

Wirdemanns Gasthof.

(Zum grauen Hof.)

Am Sonntag, den 23. Juli:

Große Tanzparthie,

wozu freundlichst einladet **H. Grube.**